

VERLIEBT MIT WALDBEERTEE

LESEPROBE

LIEBE AUF SCHWEDISCH - STAFFEL 3
BUCH 1

JANE HELL

EBBA



SCHÜTZEND WERFE ich mich über den Wasserkocher. »Lasse, nein! Das ist mein Büro!«

Der Bürgermeister von Lillaström stemmt die Hände in die Seiten. Die Kamera, die um seinen Hals hängt, schwingt mit, als er den Kopf langsam von links nach rechts bewegt. Wie so oft stört er mich bei der Arbeit, denn er ist nicht hergekommen, um ein Buch auszuleihen oder sein Auto umzumelden. Damit hätte ich ihm gern geholfen, das ist ja auch mein Job. Nein, Lasse möchte meinen Wasserkocher stilllegen. Dabei fängt der Herbst gerade an! Fest klammere ich mich an das knallrote Gerät mit den Kalkflecken am Ausguss. Den Wasserkocher hat mir meine Freundin Ida vor einem halben Jahr zu meinem vierundzwanzigsten Geburtstag geschenkt, und ich werde ihn nicht kampflos aufgeben.

Lasse atmet hörbar aus. »Ebba, sei doch vernünftig. Der hat keine Zulassung von der Feuerwehr. Nicht genehmigt. Und dann hängt er auch noch an einem Verlängerungskabel. Wir haben hier momentan echt ein Problem. Denk nur an die Bäckerei. Fürchterlich, was da passiert ist! Gerade du pochst doch ständig auf die Einhaltung der Regeln.«

»Da geht es um Verwaltungsakte, nicht um meinen Wasserkocher.« Der Henkel des Kessels drückt sich in meinen Bauch. Eine hellblonde Strähne hat sich aus meinem Dutt gelöst und hängt mir vorm Gesicht. Ich ziehe den Stecker aus der Buchse und wickele mir das Kabel um die Hand, damit Lasse nicht auf dumme Ideen kommt und ihn mir entreißt.

Lasse schnaubt, wobei sich sein rundlicher Bauch noch etwas mehr wölbt. »Stell dir nur vor, die Bibliothek würde abbrennen! Was wäre das für ein Verlust für Schweden, ach, was sag ich, für die ganze Menschheit!«

»Mach mal halblang. Das ist eine Kleinstadtbücherei. Wir haben Kinderbücher, Liebesromane und Sachbücher über Elche. Das würde die Menschheit verkraften.« Ich gehe einen Schritt zurück. Natürlich möchte ich nicht, dass unsere Bücherei abfackelt, noch mehr hänge ich an meinen akkurat geordneten Akten. Aber nun übertreibt er wirklich. Wie soll ich denn Tee kochen? Ich gehe ja schon für den täglichen Kaffee in die Bäckerei.

Ach Mist.

Ich bin für den täglichen Kaffee in die Bäckerei gegangen, bis sie nach dem fürchterlichen Brand geschlossen wurde.

»Vorschlag.« Ich trete zur Seite, sodass mein Schreib-tisch schützend zwischen uns steht. »Ich bringe mir eine Thermoskanne mit und koche nur noch zweimal am Tag Wasser. Währenddessen beobachte ich den Kochvorgang akribisch und danach ziehe ich den Stecker. Okay?«

Lasse streicht sich über den struppigen Schnauzbar und nickt dann. »Aber wirklich nur zweimal!«

»Abgemacht. Ich dokumentiere das.« Als ginge es um die Behandlung vertraulicher Wahlunterlagen, setze ich einen superseriösen Gesichtsausdruck auf. Ich presse die Lippen aufeinander, so wie es Gudrun immer gemacht hat,

wenn sie mir mal wieder einen Vortrag über die Wichtigkeit des Bürgerbüros in kleinen schwedischen Gemeinden gehalten hat. Nun ist sie im Ruhestand und ich bemühe mich, ihre Arbeit weiterzuführen. Angestrengt versuche ich, Lasse direkt in die Augen zu sehen und nicht zu kichern. Außerdem rücke ich mir bewusst die dunkelgraue Brille zurecht. Das sollte meine Vertrauenswürdigkeit unterstreichen.

»Gut. Weil du es bist, Ebba, und ich niemanden kenne, der zuverlässiger ist als du.«

Innerlich atme ich auf, lasse mir aber nichts davon anmerken und lächle verhalten. »Danke. Ich werde dein Vertrauen nicht enttäuschen.«

»Wunderbar! Und wo wir das geklärt haben ... kommst du gleich in mein Büro? Wir müssen noch einiges für den Herbstmarkt erledigen.«

Verdammt. Das ist nicht meine Aufgabe. Ich bin nicht seine Mitarbeiterin, auch wenn er das gern so darstellt. Ich bin bei der Regionalverwaltung angestellt, und zwar als Verwaltungsfachkraft für Bücherei und Bürgerservice. Doch wie immer hat Lasse es geschafft, dass ich nicht Nein sagen kann. Ich seufze.

»Also gut. Gib mir zehn Minuten. Ich koche mir erst noch einen Tee.« Nun, da ich zugesagt habe, wird er nicht mehr mit der Wasserkocherdiskussion anfangen.

»Gut.« Er sieht auf seine Armbanduhr. »Dann um zwanzig vor zehn bei mir im Büro.«

»Bis gleich«, erwidere ich etwas schroff und befreie meinen Arm vom dicken Kabel.

Lasse sagt nichts mehr, dreht sich um und schlendert pfeifend auf die Verbindungstür zum Rathaus zu. Am liebsten würde ich sie manchmal zumauern. Da kommt immer nur zusätzliche Arbeit durch.

Die Tür schließt sich hinter ihm. Ich atme tief durch,

lockere den verkrampften Griff um den Wasserkocher und bereite alles vor, um mir einen Tee zu kochen. Ein dumpfes Gefühl im Magen sagt mir, dass Lasse das alles geplant hat. Jetzt erklärt sich auch das Blitzen in seinen Augen, als er das elektrische Gerät auf der Fensterbank hinter meinem Schreibtisch gesehen hat. Verdammt, ich hätte wirklich darauf kommen können. Jedes Mal packt er mich bei meinem Pflichtbewusstsein.

Das Wasser blubbert grollend hinter mir und ich öffne die in die Jahre gekommene Metalldose mit dem Waldbeer-tee, den ich immer bei der alten Bedelia kaufe. Sie sammelt die Zutaten hier in Lillaström. Der fruchtig frische Duft von Brombeeren, Preiselbeeren, Heidelbeeren und anderen getrockneten Früchten lässt mir das Wasser im Mund zusammenlaufen. Ich fülle mit einem Löffel etwas von der Mischung in ein Teesieb und stelle mit Schrecken fest, dass nur noch wenige Krümel in der Dose verbleiben. Sofort notiere ich mir in der Notizen-App meines Smartphones »Tee kaufen«. Zufrieden sperre ich das Handy wieder und gieße das sprudelnd heiße Wasser durch das Teesieb in den riesigen Becher, der mit bunten Blättern und der Aufschrift »Hello Fall« den Herbst begrüßt.

Die Fruchtstücke des Tees wirbeln durcheinander und ich kann nicht anders, als mich über den Wechsel der Jahreszeiten zu freuen. Der süße Duft verschafft mir innere Zufriedenheit und lässt ein warmes Gefühl durch meinen Brustkorb wandern. Ich liebe die Spaziergänge durch den Herbstwald. Die bunten Blätter, das Rascheln des Laubs, das Tee- und Kaffeetrinken. Fikas, die traditionellen schwedischen Kaffee- oder Teepausen, sind im Herbst besonders gemütlich, finde ich. Außerdem habe ich schon eine Liste von Ideen für meinen TikTok-Kanal FikaLoveFromSweden. Dafür sollte ich unbedingt in den Wald, solange es noch hell ist. Immerhin geht die Sonne

Ende September erst gegen halb sieben unter. Doch werden die Tage im Oktober in rasender Geschwindigkeit kürzer, bis die Sonne sich zu Halloween bereits um 16 Uhr verabschiedet. Ich sollte noch etwas Material abdrucken, um meinen Account gut durch den Herbst zu bringen.

Während der Tee zieht, stelle ich mein Handy auf den Schreibtisch und aktiviere die Frontkamera. Der Wasserkocherkampf hat meine Frisur zerstört. Ich löse das Zopfgummi, kämme mit den Fingern durch die langen blonden Haare und zwirbele sie wieder oben auf dem Kopf zu einem Dutt fest. Einen Fussel zupfe ich noch von meinem eng anliegenden blauen Oberteil, dann sperre ich das Smartphone und schiebe es in meine hintere Hosentasche.

Nach gefühlt acht Minuten ziehe ich das Teesieb aus dem Becher, lasse es einen Augenblick abtropfen und parke es auf einem Teller. Ich greife mir einen Notizblock und einen Kugelschreiber, nehme den Becher in die Hand und will schon zu Lasse eilen, da drehe ich noch einmal um, stelle alles wieder auf meinem Schreibtisch ab und ziehe den Stecker vom Kocher aus der Buchse. Ich habe es Lasse versprochen. Außerdem sitzt mir der Schrecken mit der Bäckerei tatsächlich noch im Nacken.

Ich höre Lasse fröhlich pfeifen. Ohne zu klopfen, stoße ich die Tür auf und betrete sein Büro, das für meinen Geschmack viel zu chaotisch ist. Papierstapel türmen sich auf dem massiven Eichenschreibtisch, der unter der Last zu ächzen scheint, und breiten sich wie wild gewordene Flora auf dem Boden aus, wo sie in unregelmäßigen Bergen liegen.

Lasses Schreibtisch ist zusätzlich übersät mit offenen Büchern, alten Fotografien und unzähligen Notizzetteln. Sie bilden das Epizentrum des Durcheinanders. Eine alte, knarrende Standuhr hält wacker die Stellung in einer Ecke,

während sie stetig die Minuten zählt, unbeirrt vom Wirrwarr ihrer Umgebung.

»Hej! Das wird famos! Ich muss nur noch meine Notizen finden.« Lasse wühlt sich durch einen Haufen Zettel.

Ich setze mich auf einen knarrenden, lederbezogenen Stuhl und schlage die Beine übereinander. Vorsichtig schiebe ich ein paar der Unterlagen beiseite, um Platz für meinen Becher zu schaffen, doch ich komme nicht bis zur Tischplatte durch. Also nehme ich vorlieb mit einer Jagdzeitung und stelle meinen Tee auf das unappetitliche Bild eines ausblutenden Wildschweins.

»Ah! Da sind sie ja!« Wie Lasse hier überhaupt etwas finden kann, ist mir schleierhaft. Er zieht einen Zettel, der genauso aussieht wie hundert andere, aus einem Stapel hervor, setzt seine Lesebrille auf und liest ihn durch, wobei sich seine Lippen stumm bewegen.

»Worum geht es genau?« Ich wippe mit dem Fuß und stoße dabei gegen einen Papierstapel auf dem Boden.

»Wir brauchen ein Plakat für den Herbstmarkt! Und die Homepage muss aktualisiert werden.« Er kratzt sich mit der Ecke des Zettels an der Schläfe.

»Aber der Herbstmarkt beginnt schon morgen in einer Woche.« Ich sehe ein schwieriges Telefonat mit Stefan von Viking Tryckeri & Design vor mir und sacke im Stuhl zusammen. Er wird mir wieder erklären, dass eine Druckerei kein Schnellrestaurant ist.

»Ja eben!« Lasse beugt sich vor. »Deshalb müssen wir uns sputen. Also. Ich habe mir Folgendes ausgedacht ... Schreibst du mit oder möchtest du meine Notizen?«

»Ich schreibe mit.« Als Lasse das letzte Mal eine Bestellung auf meinen Schreibtisch gelegt hat, habe ich Handtücher statt Haftnotizen besorgt, weil ich seine Schrift nicht entziffern konnte. Den Fehler mache ich nicht noch einmal.

»Also.« Er springt auf und breitet die Arme aus, als wäre das ihn umgebende Chaos ein gespanntes Publikum. »»Herbstmarkt von Lillaström« - das ist die Überschrift. Und dann schreibst du: »Entdecke Kunsthandwerk, probiere Graved Lachs und Kanelbullar. Lass dich von unserer Wahrsagerin überraschen oder tobe dich in der Hüpfburg aus. Am Lagerfeuer kannst du verweilen und im Strohlabyrinth dich verlieren. Abends erwarten dich auf unserer Bühne Livemusik und es gibt eine Tanzfläche, um den Herbst in vollen Zügen zu genießen.« Und darunter ...« Er zeichnet mit der Hand eine Linie in die Luft. »»Komm vorbei und feiere den Herbst in Lillaström!««

Die Beschreibung ist mir ein wenig zu blumig, aber ich werde das nicht mit Lasse diskutieren. Ich schreibe so schnell, wie ich kann, und überlege bereits, wie ich Stefan bestechen könnte.

»Hast du das?«

Ich nicke und kaue auf dem Ende des Kugelschreibers herum.

»Und dann noch die Termine. Pass auf! »Freitag, 30. September, Eröffnung durch den Bürgermeister Lasse Holmberg. Enthüllung des diesjährigen Apfelbildes.« Er kratzt sich am Kinn.

»Das hat Greta immer gemacht, aber die Apfelfarm gehört ihr nicht mehr.« Ich spiele mit der Kappe meines Stiftes.

»Dann soll das der neue Besitzer machen. Dieser Kristoffer. Notfalls übernehme ich es.« Er strafft die Schultern und ich sinke tiefer in meinen Stuhl, als er weiter spricht: »Und »Livemusik von Oskar. Sonntag, den –«

»Warte mal.« Ich richte mich auf und unterstreiche Oskars Namen auf meinem Zettel. »Weiß Oskar davon?« Ein ungutes Gefühl beschleicht mich. »Der ist noch nie

aufgetreten und ich weiß, wie oft du ihn schon darum gebeten hast.«

»Aber natürlich weiß er das. Er hat«, Lasse dreht sich etwas weg und nuschelt, »fast schon bestätigt.«

»Echt jetzt? Lasse! Das geht doch nicht.«

»Warum?« Mit dem Blick eines treuen Dackels sieht er mich an und ich atme einmal schwer durch.

»Weil ich niemanden zu etwas zwingen werde, was er nicht möchte. Also weiter im Text. Wie ist das mit dem Apfelfest?« Ich streiche Oskars Namen durch. Das werde ich ihm nicht antun.

»Sonntag, den 2. Oktober, traditionelles Apfelfest und am Dienstag, den 4. Oktober, haben wir den Kanelbullens dag. Da läuft mir schon das Wasser im Mund zusammen!« Er reibt sich über den runden Bauch. »Und am 8. Oktober dann die Krönung des Apfelkönigspaares. Das wird ein Spaß!« Er lässt sich mit Schwung auf seinen Chefsessel fallen und dreht sich einmal im Kreis. »Hast du alles?«

Ich nicke und stehe auf. Nicht, dass ihm noch irgend etwas anderes einfällt, was ich unbedingt erledigen soll. »Ich muss jetzt schnell bei Stefan anrufen. Das Plakat sollte möglichst morgen schon in den Druck gehen und er muss ja noch das Design erstellen.«

»Ach, keine Sorge. Bei dem habe ich noch was gut.« Lasse wirkt entspannt und ich frage mich, ob er Stefan auch den Wasserkocher wegnehmen wollte.

HENRIK



EIN WINDSTOß RÜTTELT an meinem alten Volvo. Auf der leeren Straße vor mir wirbeln die bunten Blätter im Kreis, und wenn ich nicht so ein mulmiges Gefühl hätte, wäre die Szenerie märchenhaft. Der Blick in den Rückspiegel irritiert mich. Es ist das erste Mal, dass ich einen Wohnwagen mit meinem Auto ziehe. Alles, was ich besitze, ist mit mir in Richtung Norden unterwegs. Ich hoffe, der kleine Camper hält durch. Er ist neununddreißig und damit zehn Jahre älter als ich, und wenn ich nicht in Lillaström ankomme, dann weiß ich auch nicht weiter.

Es ist zwanzig vor elf und ich brauche etwas weniger als eine halbe Stunde, sagt mir mein Handy, das in der Mittelkonsole liegt und mich regelmäßig vor Geschwindigkeitsüberwachungskameras warnt. Als ob ich mit dem klapprigen Anhänger rasen könnte. Ich lache hart auf und bin froh, dass mich niemand hören kann. Der Termin um halb zwölf in Lillaström muss funktionieren!

Der Druck auf meinem Brustkorb wird unangenehm. Ich lockere den Gurt ein wenig, doch das bringt mir keine Erleichterung. Habe ich mich da in ein Vorhaben hineingesteigert, das total idiotisch ist? Ich meine, wer kündigt

seinen Job, verkauft alles, was er hat, um sich einen klapprigen Wohnwagen zu leisten, mit dem er in den wohl verschlafensten Ort in ganz Schweden fährt? Von Malmö aus neunhundert verdammte Kilometer in Richtung Norden. Vermutlich wohnt nur wenige Dörfer weiter der Weihnachtsmann! Aber es ist nun mal der einzige Ort, der mir eingefallen ist, weil Ebba mir von den Elchen erzählt hat. Und von der unberührten Natur. Ihre Augen haben geleuchtet. Ich sehe sie vor mir, wie sich ihre Nase kräuselte und sie dieses selige Lächeln auf den Lippen hatte. Das hat mich so unglaublich inspiriert. Mit genau diesem Gefühl sollen die Menschen meinen Film ansehen. Es soll eine Naturdokumentation über Elche werden. Verliebte Elche. Ein Liebesfilm aus dem Wald. Mit Drama, Revierkämpfen und allem Drum und Dran.

Das mit den Ameisen habe ich aufgegeben. Faszinierende Tiere, aber viel zu langweilig. Es war schwierig, ihnen im Film eine Persönlichkeit zu geben. Außerdem hatte sich das eh erledigt, als Ebba und ich die Ameisenfarm in meiner Wohnung umgestoßen haben und die Viecher überall herumgekrabbelt sind. Ich möchte etwas Größeres erschaffen und damit endlich auf ein Filmfestival eingeladen werden. Ich möchte, dass die Menschen das fühlen, was ich fühle, wenn ich die unglaubliche Vielfalt der Geschöpfe Schwedens betrachte. Jetzt ist der beste Zeitpunkt dafür.

Und vielleicht kann ich Ebba wiedersehen, sagt eine kleine Stimme ganz weit hinten in meinem Kopf. Warum hat sie mir nicht einmal ihre Telefonnummer gegeben? Hat ihr das alles nichts bedeutet? Ich meine, wir sind ja nicht einfach nur im Bett gelandet. Wir hatten einen einzigen wundervollen Tag. Wir saßen buchstäblich in einem Boot, und das sollte doch zusammenschweißen. Ja, wir sind Tretboot gefahren auf den Kanälen von Malmö. Ich spüre jetzt

noch die Sonne auf meiner Nase. Wir haben dabei so viel gelacht.

Mein Herz hüpft und stößt sich sofort schmerzhaft an der bitteren Erinnerung, dass sie sich nicht mehr gemeldet hat. Dass sie mir keine Chance gelassen hat, mich bei ihr zu melden. Als ich sie in der Bibliothek gesucht habe, hat man mir erklärt, dass ihre Weiterbildung in Malmö zu Ende und sie wieder abgereist sei.

Aber was soll ich sagen, wenn ich sie sehe? Es wirkt ja schon etwas seltsam, dass ich nun nach Lillaström fahre. Ich komme mir vor wie ein Stalker, aber sie geht mir nun mal nicht aus dem Kopf. Die Art und Weise, wie sie lacht, wie sie sich bewegt. Außerdem habe ich nicht vergessen, wie sie von ihrem Heimatort geschwärmt hat. Den Wäldern, Seen und Elchen ... So ist die Idee für den Film in meinem Kopf immer mehr gewachsen und ich musste einfach meiner Intuition folgen.

Mein Handy dudelt mit wirrem Glockenspiel viel zu laut los und ich nehme es in die Hand, um das Gespräch anzunehmen. Auf dieser Straße ist weit und breit kein anderes Auto zu sehen. Da wird mich schon keiner einbuchen, weil ich am Steuer telefoniere.

»Hej Ada, ich bin fast in Lillaström. Was gibt's?« Meine Stimme klingt genervt, aber ich kann es einfach nicht ändern.

»Hej Henrik, schon angekommen im Nirgendwo?«

Ich kann den Anruf meiner Schwester nicht deuten. Macht sie sich Sorgen oder will sie mich scheitern sehen? Ich schweige und warte, dass sie etwas sagt.

»Ach, ich wollte dir nur noch eine gute Fahrt wünschen. Das ist alles ein wenig schräg, weißt du? Ich mache mir Sorgen um dich. Wovon willst du leben, wenn das mit dem Film nicht klappt?«

»Mir fällt schon was ein. Meine Kosten sind nicht so

hoch. Und ansonsten arbeite ich wieder als Versicherungsvertreter.« Mein Magen drückt, als zöge sich eine feste Schlinge zu. Eher lebe ich zurückgezogen im Wald, als noch einmal irgendjemandem eine Versicherung zu verkaufen. Ich möchte mich nicht an der Angst der Menschen bereichern, sondern sie inspirieren und ihnen die Schönheit der Natur zeigen.

»Hm, hm«, brummt meine Schwester ins Telefon. Wie gut, dass sie nicht weiß, dass mein ganzes Ersparnis für Kameras und eine Drohne draufgegangen ist. Ich verstehe immer noch nicht so richtig, warum sie mich anruft. Dann fällt der Groschen.

»Hat Mama dir gesagt, dass du dich bei mir melden sollst? Also aufpassen, dass ich gut ankomme?«

»Also, ich bin da wirklich selbst draufgekommen. So ist das nicht.« Sie druckst herum und ich grinse, weil ich ins Schwarze getroffen habe.

»Wenn sie sich Sorgen macht, soll sie sich bei mir melden und nicht dich vorschicken.«

»Aber Henrik! Mama ist am Boden zerstört, sie macht sich solche Sorgen, dass du verwaht unter einer Brücke enden wirst. Das kannst du ihr doch nicht antun!«

»Mensch, Ada, meinst du das wirklich ernst? Ich mache doch bloß einen Film und dann sehe ich weiter. Ich verlasse dafür nicht einmal das Land. Vermutlich gibt es in Lillaström gar keine Brücken. Ich weiß wirklich nicht, wo das Problem ist. Sieh es als Sabbatical.«

»Für ein Sabbatical kündigt man nicht.«

Das stimmt. Punkt für meine Schwester. Aber ich war so was von blockiert, als ich noch bei der Versicherung angestellt war. Der Moment, in dem ich die Kündigung einreichte, war wie ein Befreiungsschlag. Auf einmal konnte ich wieder frei atmen, frei denken. Ich war frei. Und auch

wenn es beängstigend war, meine Wohnung zu kündigen und mich bei meiner Schwester anzumelden, damit die Post ihren Weg findet und ich einen verwaltungstechnischen Wohnsitz habe, fühle ich mich gerade frei wie nie zuvor.

»Es hätte meine Kreativität gekillt, wenn ich weiter bei Securo Sverige gearbeitet hätte.«

»Na, dann pass auf, dass deine Kreativität nicht dich killt.«

Bämm. Das hat gesessen. Ich nehme das Telefon vom Ohr und drücke mit der Nase auf den roten Hörer. Dann pfeffere ich es auf den Beifahrersitz, bis mir wenige Sekunden später auffällt, dass ich es für die Navigation benötige. Also lehne ich mich nach rechts und hole das Smartphone zurück, um es in der Mittelkonsole zu fixieren – zwischen einer Packung Halsbonbons und dem Thermosbecher mit Tee. Bei dieser Aktion macht der Volvo einen kleinen Schlenker. Ich schrecke zusammen, der Teebecher wirbelt durch die Luft, ich lenke vorsichtig gegen. Scheiße! Der Anhänger schaukelt sich auf und ich weiß nicht, wie ich ihn wieder einfangen soll. Behutsam lenke ich und verringere das Tempo. Das Herz klopft mir bis zum Hals und ich keuche auf.

Langsam fängt sich der Anhänger wieder. Panisch schwitzend setze ich den Blinker und fahre rechts ran, auch wenn der Standstreifen winzig ist und ich halb auf der Straße stehe. Für ein paar Sekunden schließe ich die Augen und merke erst, als ich sie wieder öffne, dass ich noch immer das Lenkrad so fest umklammere, dass meine Fingerknöchel weiß hervortreten. Ich lockere den Griff und spüre warme Nässe an meinem Oberschenkel. Der verdammte Tee ist ausgelaufen. Auf meine Jeans. Gleich habe ich den Termin bei Lasse Holmberg in Lillaström, und wenn er mir nicht hilft, zerplatzt mein Traum, bevor er überhaupt angefangen

hat. Er wird mich schon nicht wegen der nassen Hose abblitzen lassen. Oder?

Die Heizung voll aufgedreht und das Gebläse auf meine Beine gerichtet, setze ich die Fahrt gen Norden fort. Ich nehme die bunt gefärbten Bäume am Wegesrand wahr, doch kann ich ihre Schönheit nicht mehr fühlen. Das Einzige, was mich erreicht, ist der angespannt klopfende Herzschlag, der das Blut rhythmisch in meinen Ohren rauschen lässt.



DER TERMIN mit Lasse hat länger gedauert, als mir lieb war. Immerhin hat Stefan den Auftrag für die Plakate sofort angenommen. Jetzt fehlt nur noch die Aktualisierung der Website. Wo habe ich die verdammten Notizen hingelegt?

Ich schiebe mit dem Zeigefinger meine Brille hoch und breite die Formulare, die sich in der obersten Schütze auf dem Schreibtisch sammeln, auf dem Tisch aus. Dabei versuche ich, darauf zu achten, dass die einzelnen Vorgänge nicht durcheinandergeraten. Also bilde ich Stapel. Die Ummeldung von Familie Karlsson, die Stilllegung des alten Pick-ups von Per, die Stromrechnung für das Verwaltungsgebäude und all der andere Kram, den ich noch in die verschiedenen Systeme eingeben muss.

Seufzend betrachte ich die Papiere und den Bücherturm dahinter, der mich stumm anschreit, ich solle ihn endlich abbauen und jedes Buch zu seinen Freunden ins richtige Regal stellen. Wie sehr ich so ein Chaos verabscheue!

Ich zucke zusammen, als der Wind aufheult, weil die Ecken des Verwaltungsgebäudes ihm im Weg sind. Und Ecken hat der verwinkelte Bau viele. Er beherbergt nicht

nur das Servicecenter für die meisten Amtsgänge der Bürger, sondern eben auch die Bücherei von Lillaström. Seitdem Gudrun sich in den verdienten Ruhestand verabschiedet hat, ist dies alles mein Reich. Das hört sich glamouröser an, als es ist, denn in meinem Reich macht niemand außer mir die Arbeit.

Gedankenverloren stecke ich mir einen Bleistift in den Dutt, der meine langen blonden Haare streng am oberen Hinterkopf bündigt. Eine Strähne hat sich mal wieder daraus gelöst, und ich befestige sie sogleich. Ich mag es, wenn die Dinge ordentlich sind. Das gilt auch für Haare.

Noch immer suche ich nach den Notizen, die ich mir bei dem Termin mit Lasse gemacht habe. Ich verdrehe die Augen, wenn ich an die Besprechung mit dem Bürgermeister denke. Lasse lief wie so oft zur Hochform auf. Ich konnte ihn gerade noch davon abhalten, fünfzig Kilo Tapeetenkleister zu bestellen. Er hatte die Vision eines mindestens drei Meter hohen Pappmaché-Abbilds einer Zimtschnecke und war nur schwer davon abzubringen. Ich meine, was zum Geier geht im Kopf von jemandem vor, der ein mannshohes Modell von süßem Gebäck anfertigen lassen möchte? Demnächst kommt er noch auf die Idee, eine Statue von sich aus Pappmaché in Auftrag zu geben. Vermutlich soll ich das dann auch noch organisieren. Nur weil ich die Verwaltungsfachangestellte von Lillaström bin, heißt das nicht, dass ich seine persönliche Assistenz übernehme. Ich habe auch so genug zu tun. Und das Modelabel hat mir schon vier Erinnerungen geschickt, dass ich endlich ein Video mit ihrer neuen Bommelmütze drehen und veröffentlichen soll.

Ich raufe mir die Haare und ärgere mich sofort, als sich dadurch zwei weitere Strähnen aus der Frisur lösen.

»Wo ist bloß meine Checkliste für den Herbstmarkt?«, murmele ich und versuche mein Glück mit dem Inhalt der

nächsten Ablage. Ich habe gerade die Zettel aus der dunkelgrünen Plastikschrütte entnommen, da schlägt die Tür zur Straße auf, was die über ihr befestigten Glöckchen mit schrägem Gebimmel unterstreichen.

Ein Mann tritt ein, der den Kragen seiner dunklen Jacke hochgeschlagen hat. Bevor ich ihn mir genauer ansehen kann, zieht ein kräftiger Windstoß in den Raum. Es raschelt und ich kreische auf, versuche verzweifelt, die geordneten Unterlagen auf dem Tisch vor mir festzuhalten. Der Stapel Papiere aus der zweiten Ablage fällt mir vor Schreck aus der Hand und ich stehe in einem durcheinandergewirbelten Zettelchaos. Schweiß bildet sich auf meiner Stirn.

»Schließ die verdammte Tür!«, brülle ich aus voller Kehle und falle auf die Knie. Hektisch schiebe ich Papiere von links nach rechts und zurück, versuche, irgendeine Ordnung in das Chaos zu bringen, und scheitere, weil ein weiterer Windstoß meine Bemühungen zunichtemacht.

»Jävla skit, verdammt, was stimmt nicht mit dir?! Könntest du endlich die verfluchte Tür schließen!« Mein Ton wird noch unfreundlicher. Keine Ahnung, wer der Idiot ist, der mir den ersten Herbststurm direkt ins Büro getragen hat. Egal. Selbst wenn König Carl Gustaf persönlich in meiner Amtsstube stünde: In diesem Fall verstehe ich keinen Spaß und auch Adel schützt vor meinem Ordnungssinn nicht.

Endlich höre ich, wie die Tür ins Schloss fällt, und atme auf.

»Hej hej.« Eine tiefe, angenehme Stimme erreicht mich und der vorsichtig gesprochene Gruß lässt mich aufhorchen. Das war kein »Hej«, wie wir es in Lillaström sagen. Das hörte sich fast dänisch an. Das »Hai hai« aus Malmö habe ich von meiner Fortbildung vor ein paar Monaten noch gut in den Ohren.

Bei diesem Gedanken kitzelt mich etwas knapp unter dem Bauchnabel. Widerwillig lasse ich meine durcheinandergeratene Papiere auf dem Boden liegen, halte mich mit den Händen am Tisch fest und spähe vorsichtig über die Kante. Im selben Moment tritt der Windstoßidiot vor den Schreibtisch und beugt sich vor.

»Ebba?!«

Ich sehe in petrolfarbene Augen, die mir ziemlich bekannt vorkommen. Aber das kann und darf nicht wahr sein. Dass er hier ist, ist noch schlimmer als das Zettelchaos. Erschrocken tauche ich wieder ab. Wie lange kann ich mich unter meinem Schreibtisch verstecken?



Du möchtest wissen, ob Ebba jemals wieder unter ihrem Schreibtisch hervorkommt?

Hier kannst du „Verliebt mit Waldbeertee“ von Jane Hell bei amazon.de runterladen

(Band 1 von Staffel 3 der „Verliebt auf Schwedisch“-Reihe.)

Viel Spaß in Lillaström!